

Zwischen Landlust und Landflucht

BURLADINGEN-MELCHINGEN. Vier CDU-Politiker und zwei Künstler haben sich am Sonntagnachmittag auf Einladung des SWR 4 Tübingen in der Scheune des Theaters Lindenhof getroffen, um über die Zukunft des Dorfes zu reden. Bleibt außer der Kirche auch der Pfarrer im Dorf, oder blutet die ländliche Lebensform nach und nach aus?

Hochglanzmagazine über die Landlust und das Landleben boomen, Filme beschwören Dorfromantik, während die meisten Dörfer keinen Arzt, keine Poststelle, keinen Bäcker, ja nicht einmal mehr ein Dorfgasthaus haben. Die Landflucht, hin zu den Arbeits- und Ausbildungsplätzen der Metropolen, hält stetig an und lässt die Dörfer ausbluten. Die Politik, im Lindenhof vertreten von der Europa-Abgeordneten Elisabeth Jeggle und dem Tübinger Regierungspräsidenten Hermann Strampfer, sieht das Problem, die beiden wollen aber nicht von einer Krise sprechen.

Keine völlig verlassen Dörfer

»Hier ist keine Situation wie im Piemont«, spielte Strampfer auf die völlig verlassen Dörfer im Norden Italiens an. »Wir sind nicht in einer Krise.« Auch Jeggle sieht in Baden-Württemberg eine Entwicklung hin zu den Städten, »von einer Krise würde ich aber nicht sprechen, so weit sind wir noch nicht«, verglich die Europa-Abgeordnete die Situation mit den Dörfern im Baltikum oder auch in Brandenburg. Gleichwohl sieht sie die Tendenz, dass vor allem junge, gut ausgebildete Frauen den Dörfern den Rücken kehren und dass diese Entwicklung längerfristig zu einer Krise führen könnte. Mit Gesetzen jedoch werde die Politik nicht eingreifen, so Strampfer, man müsse an die Vernunft appellieren. Bürgermeister, so forderte Strampfer, sollten ihr Heil nicht darin sehen, das Leben auf



Moderator Thomas Hagenauer, Europa-Abgeordnete Elisabeth Jeggle, Juliane Veas, Präsidentin des Landfrauenverbandes Württemberg-Hohenzollern, Regierungspräsident Hermann Strampfer und Bärbel Schlegel vom Rundfunk (von links) diskutieren über Landlust und Landflucht.

FOTO: MFG

dem Dorf auf die grüne Wiese zu ziehen, beispielsweise mit der Ansiedlung von Supermärkten. »Man muss das Zentrum in den Blick nehmen und nicht die Peripherie«, forderte er und führte Münsingen als positives Beispiel an.

Juliane Veas, Präsidentin des Landfrauenverbandes Württemberg-Hohenzollern, warnte vor Sozialromantik. Früher waren Dörfer, so argumentierte sie, geschlossene soziale und ökonomische Gefüge. Das ist in den vergangenen Jahrzehnten aufgebrochen. Auch sie weiß, dass es vor allem junge Frauen sind, die die Dörfer verlassen, und kennt als Landfrau die Gründe genau: Die Unterschiede zwischen Mann und Frau bei der Bezahlung der gleichen Arbeit sind auf dem Land noch ausgeprägter als in der Stadt. Zwischen 27 und 30 Prozent verdienen Frauen weniger. Die Kinderbetreuung sei im ländlichen Raum noch schlechter organisiert als in der Stadt, die Rollenklischees seien stärker ausgeprägt, Vollzeitarbeitsstellen seien für gut ausgebildete

Frauen kaum vorhanden, dafür aber viele Minijobs. Sie wisse aus ihrer Arbeit, wie sehr es junge Frauen schätzen, öffentliche Nahverkehrsmittel zu nutzen, und das bitte auch nach der Spätvorstellung im Kino, sagte Veas. Auch Strampfer wusste aus einer Untersuchung der Universität Wien, dass ein funktionierender öffentlicher Nahverkehr Menschen in den Dörfern hält. Seine Forderung, dass sich am Ausbau aber auch Kommunen beteiligten sollen, führte bei den im Saal zahlreich anwesenden Kommunalpolitikern aber zu einem Lachen.

Sehr vergnüglich waren auch Susanne Hinkelbein und Berthold Biesinger, die in den Diskussionspausen das Dorfleben der 50er-Jahre aufleben ließen: »Wir freuen uns, dass wir zur Landflucht beitragen können, also zum Thema.« Kann Kunst, wie sie das Theater Lindenhof auf dem Dorf macht, und kann Kultur die Landflucht stoppen, so die Frage der Moderatoren Bärbel Schlegel und Thomas Hagenauer. Ja, unbedingt, so die einhel-

lige Meinung der Künstlerin Ulrike Böhme, die von der Stadt aufs Land gezogen ist, des Lindenhof-Intendanten Bernhard Hurm und des Bürgermeisters von Stetten am kalten Markt, Gregor Hipp. Letzterer verwies auf die Integration, die im Ort erreicht wurde, durch die Theaterarbeit, die in Stetten seit vielen Jahren mit dem Lindenhof gemacht wird.

Mit Kultur gegen Abwanderung

Die ganze Gemeinde beteiligt sich, »der Gemeinderat spart überall, aber nicht beim Theater«, so der Schultes. Durch die Kulturarbeit habe sich Stettens Image positiv entwickelt – was zusammen mit anderen Maßnahmen die Abwanderung aufgehalten habe. Durch die Einrichtung einer Gemeinschaftsschule beispielsweise könnten die Kinder bis zur zehnten Klasse im Ort gehalten werden, was das Wir-Gefühl auch bei den Jungen stärke. Auch der Regierungspräsident pflichtete bei: »Wenn sich das Image einer Landschaft ändert, dann kommen auch die Arbeitsplätze.«

Und welche Rolle spielt die Landwirtschaft auf den Dörfern? Bauern in Baden-Württemberg sichern immer weniger die Versorgung mit Lebensmitteln und werden dafür immer mehr zu Energieerzeugern und Landschaftspflegern. Statt Vieh in den Ställen steht beim modernen Bauern eine Biogasanlage auf dem Hof. Als Landschaftspfleger erhält der Bauer jedoch die in den Regionen typischen Kulturlandschaften und spielt so wieder eine Rolle in der Erhaltung des Dorflebens. Denn nur in den Kulturlandschaften des Schwarzwaldes oder der Alb wollen Touristen Urlaub machen. Vielleicht also liegt in den Fremden die Zukunft der Heimat? Dann hätte ein Wirtschaftszweig, der derzeit auf dem Lande vom Aussterben bedroht ist, auch wieder eine Zukunft: die Gastwirtschaft. (mfg)